



„Wir wären wie Dominosteine umgefallen, so nervös waren wir.“ Schauspieler Andreas Wunnenberg. Foto: Dietz



„Dabei gelingt es ihr, die lyrischen Glanzlichter und bösen Sarkasmen . . . des Prosagedichtes aufleuchten zu lassen.“ So lobte die SZ Noelle Cartier van Dissel in Ostermaiers „Radio Noir“ im „Theater . . . und so fort“. Foto: Meschuh



„Man muss selber mitlaufen und mitlaufen wollen.“ Schauspielerin Katharina Friedl. Foto: Dietz

Die Bühnenkunsthandwerker

Regisseur Heiko Dietz betreibt neben dem „Theater . . . und so fort“ eine eigene Schauspielschule namens „TheaterRaum“ und sorgt so für professionellen Nachwuchs

Von Florian Welle

München – Eine Frau liegt auf dem Bett. Schläft wie versteinert. Neben ihr steht das Telefon. Um sie herum liegen leere Weinflaschen, eine angebrochene Tabletenschachtel, Zigaretten. Minutenlange Stille, dann klingelt es schrill. Sarah Dorsel, die die unendlich niedergestimmte Frau in Jean Cocteaus Einakter „Die menschliche Stimme“ spielt, fährt urplötzlich hoch. Reißt den Hörer von der Gabel. „Bist Du es?“ Zittrig klingt die Frage, voll sehnsüchtiger Erwartung. Auch todesumflorte Enttäuschung schwingt schon mit. Mehr als eine Stunde lang verfolgt man nun die junge Schauspielerin, wie sie um die große Liebe am entfernten Ende der Leitung ringt. Bis sie schließlich den Kampf aufgibt, ihre Ruhe im Freitod sucht.

Nur wenige Wochen ist es her, dass Sarah Dorsel mit Cocteaus Monolog ihren Schauspielabschluss an der privaten Schule „TheaterRaum München“ erlangte. Die 25jährige lieferte nach dreijähriger Ausbildung ein eindringliches Lehrstück in Einsamkeit und Verzweiflung, das in seiner Dichte zum Überzeugendsten gehört, was in letzter Zeit auf der kleinen Bühne des „Theaters . . . und so fort“ zu sehen war. Shakespeares Ausspruch „Wer in den Fußstapfen eines anderen wandelt, hinterlässt keine eigenen Spu-

ren“ ist das Motto der Schauspielschule: In Dorsels Spiel hat es sich (wieder einmal) bewahrt. Wenn sie nun abgeht, um mit Andreas Wunnenberg – auch er ein ehemaliger Schüler – und dem Stück „Optische Trilogie“ von Alfian Bin Sa'at auf Tournee zu gehen, dann hat sie ihre Spuren sowohl in den Unterrichtsräumen der Schule in der Hans-Sachs-Straße als auch im angeschlossenen „Theater

Die Holde Kunst

Das Geschäft mit der Ausbildung in allen Genres der Kultur boomt. Ob Schauspiel, Musik oder Malerei, das Angebot an Unterricht ist riesig. Eine SZ-Serie stellt private Schulen aus allen Bereichen vor.

Folge 3: Schauspiel

. . . und so fort“ in der Kurfürstenstraße hinterlassen – und bei den Zuschauern, die den vier Cocteau-Vorstellungen Anfang August beiwohnten.

Die Verflechtung von Unterrichtsbetrieb und Bühne ist das Alleinstellungsmerkmal der im Oktober 2004 vom Regisseur, Dramatiker und Schauspieler Heiko Dietz ins Leben gerufenen Schule – sie ist somit Münchens jüngste private Berufsfachschule für Schauspiel und Regie. Diese Kombination ist in der hiesigen Ausbildungslandschaft ohne Beispiel

und ermöglicht es Dietz, seinen Anspruch. „anders zu sein“, zu verwirklichen. Bereits unmittelbar nach bestandener Aufnahmeprüfung werden seine Schüler in die laufenden Stückproben einbezogen und stehen womöglich bereits wenige Wochen später auf der Bühne im „Theater . . . und so fort“. Und damit nicht – wie bei anderen Schulen üblich, am Ende eines Semesters auf einer mehr oder weniger behelfsmäßigen Bühne vor enthusiastischen Verwandten und Bekannten –, sondern vor einem fremden Publikum, das für den Abend regulär Eintritt gezahlt hat und auch über die Darbietung kritisch urteilt.

Dieser Praxis- und Projektbezug fühlt sich für die meisten Neuaufgenommenen an wie der vielbeschworene Sprung ins kalte Wasser. Mit ihm gilt es umzugehen. So erinnern sich etwa Katharina Friedl und Andreas Wunnenberg, die beide 2006 ihre Ausbildung begannen, noch lebhaft an ihre ersten Auftritte in „Macbeth“ und „Johanna, die Wahnsinnige“ nach gerade einmal drei Monaten Sprech-, Improvisations-, Tanz- und Gesangsunterricht. „Hätte man uns in der Umkleidekabine angetippt, wir wären alle wie die Dominosteine umgefallen, so nervös waren wir“, erzählt Andreas Wunnenberg. Und Katharina Friedl ergänzt: „Der ‚TheaterRaum‘ ist keine Schule, die einen durch die Ausbildungszeit trägt.

Das Konzept verlangt Eigenverantwortung. Man muss selber mitlaufen und mitlaufen wollen.“ Der große Vorteil dabei ist das hohe Maß an Selbständigkeit, das alle Dietz-Absolventen auszeichnet. Wegen sie dann auch gerne von Theatern wie der „Bühne Berganger“ bei Glonn oder für diverse freie Produktionen, etwa im „Teamtheater Tankstelle“, gebucht werden. Arbeitslos ist bislang keiner der Schüler gewesen. Wunnenberg etwa ist festes Mitglied in der Improvisationsgruppe „Theater isar148“. Friedl war unter anderem drei Jahre bei den Carl-Orff-Festspielen Andechs engagiert.

Egal, mit wem von den Verantwortlichen man sich über diesen Punkt unterhält. Mit dem Leiter Heiko Dietz oder der jungen Regisseurin und Schauspielerin Gesche Piening, die an der Schule Sprecherziehung unterrichtet: Alle betonen, dass die Schüler dank der Praxisorientierung nicht unvorbereitet ins Berufsleben entlassen werden. Dabei kommt ihnen zugute, dass alle, die am „TheaterRaum“ lehren, noch mitten in ihrem Beruf stehen, sprich: ständig vor oder auf der Bühne agieren und aus erster Hand aus dem nicht immer leichten Alltag eines freien Schauspielers oder Regisseurs berichten können. Lehrer, die sich einzig und allein dem Unterricht verschrieben haben, gibt es an Dietz' Schule nicht.

Neben dem Unterricht in Kleingrup-

pen von maximal fünf Personen machen es die Produktionsbedingungen am „Theater . . . und so fort“ zudem erforderlich, dass jeder auch einmal das Bühnenlicht einrichtet, die Technik fährt oder an der Kasse sitzt. So erhalten alle Einblick in alle Tätigkeiten und können ganz nebenbei Geld verdienen und einen Beitrag zur Finanzierung ihrer Schulkosten leisten. „Wer am Abend die Technik macht, kriegt von mir den Technikerlohn, den ich sonst jemandem Fremden geben wür-

„Schauspielerei ist Handwerk und nicht Kunst.“

de“, sagt Dietz. Dass es hier Schüler mit technischem Know-how gibt, hat sich herumgesprochen. Andere Theater fragen von Zeit zu Zeit an. So hat Sarah Dorsel mitunter die „Stella-Inszenierung“ an der „Bühne Berganger“ begleitet.

Zu all dem passt es, dass für Dietz die „Schauspielerei Handwerk und nicht Kunst“ ist. Deshalb verzichtet er auch bewusst auf eine bestimmte Lehrmethode, sei sie nun von Stanislawski oder Strasberg. Sein Argument: „In jedem Beruf steckt eine Kunst. Selbst ein Klempner, der mir hervorragend die Rohre verlegt, ist für mich ein Künstler. Meine Schüler

müssen lernen, wie sie's richtig zu machen haben. Da kommt keine Eingabe von oben. In der Praxis liegt die Beweisführung.“ Neben dem Abschluss-Stück, das ein bekannter Theatermonolog wie der von Cocteau ebenso sein kann wie ein größeres Ensembleprojekt, müssen die Schüler als Prüfung zusätzlich ein eigenes Solo schreiben, inszenieren und spielen. Waren diese Abende zu Zeiten von Katharina Friedl und Andreas Wunnenberg noch stark von der Improvisation geprägt – Friedl beispielsweise, die im Alter von zwei Jahren nach Istanbul gezogen ist, nannte ihr Stück „Gefühlte Heimat“ und setzte sich mit der Tatsache auseinander, dass sie keine Heimatstadt besitzt –, werden sie zunehmend professioneller. Das fängt bei den Flyern an und hört bei immer aufwendigeren Videoprojektionen auf.

Seit seinem Bestehen nimmt der „TheaterRaum München“ am Wettbewerb um den „Förderpreis für darstellende Kunst des Bezirks Oberbayern“, dem sogenannten Lore-Bronner-Preis, teil. Bereits vier Mal heimsten Absolventen den Preis ein. Zu den Gewinnern zählt auch Katharina Friedl, die ihre Ausbildung rückblickend mit keiner anderen tauschen möchte. Nur einen Wermutstropfen kennt sie: „Wenn ich sagen könnte, das ist die staatlich anerkannte TheaterRaum München-Schule, dann wäre es noch besser.“